

REKRUTEN

GYULA ILLYÉS

*Der Mutter einen Kuss, dem Freund den Gruss
und dir mein Lieb ein langes Ästchen Rosmaring,
dann wie es sich geziemt: Schnee auf den Feldern
Wein, Licht, Musik
und draussen Schlag der Hufe auf der harten Erde.*

*Dann auf Kameraden zum nächtlichen Tanz
umschlungen zum Quäken des Dudelsacks hüpfend
bis der scharfe Schlag der Kirchenuhr fällt
auf die Gegend, das Haus
und das Mädchen, das wir nimmer sehen werden.*

*Uns ist's Recht, darum in den Sattel, im scharfen Trab
durch die Strassen, die Nacht vergessend —
der Hahn wird krähen, Backofen glühen,
Brotduft steigt — dann
draussen im freien Felde
Galopp durch den nordischen Schnee!*

*Das soll von Vater, Mutter und der Geliebten unser Abschied sein,
auf zum Sang! So wird auch eines Tages
wenn unser toter Name ausgesprochen,
die Mutter zwischen Tränen lächelnd sagen:
Ach die Armen,
wie sie im Schnee tanzten, wie sie sich freuten...*

Übersetzt von Tibor Podmaniczky

WINTER IN SIEBENBÜRGEN

LADISLAUS TOMPA

Der Winter drückt mit grässlichem Gewicht den Grund!
Die Bäume selbst die Last nur ächzend tragen.
Die Häuser scheinen auch niederzubrechen;
Doch trotzdem stehen sie und warten auf den Lenz,
Bis Schnee zerstäubend um Budvár herum
Des Schicksals Stürme stieben... In der eilend
Fallenden Dämmerung geheime Schatten
Sich schleichend drücken vom Gebüsch zum Busch...
Und Berg und Wald wird Immerhaus der Märchen.
Die Nächsten, alle diese Schwergeprüften,
Sie hören jetzt in ihren Hütten nachtlang
Wie irgendein urhässlicher Gebirgswolf
Auf einem Felsenzinken sitzend heult.
Ich horche und ich hör es auch und weiss, dass unterdess
In irgendwelcher unfähiger Ärzte Händen
Nach Luft schnappt der Gedanke, ungeboren,
Während die unbewussten Millionen
Ganz kopflos rennen, ihren Durst zu löschen.
Glanz fliesst auf sie von grossen Häuserwundern;
In klappernd roter Mühlen wirrem Treiben
Spielt Jonny auf und Josephine tanzt...

Zeitweis erzuckt in mir der mächtige Wunsch:
Wieder zu waten in des Daseins rascher Strömung,
Mein Leben möge wieder pulsieren
Mit der Grosstädte pulsierendem Leben —
Dort hab' ich Freunde auch, die heut-berühmten!
Doch sofort fühle ich, es hält mich etwas.
Was ist's? Ich weiss es nicht. Doch es ist stark!
Ich denke oft: es sind die Meinen... Sorgenlast...
Es kann auch andres sein... Genug, ich bleibe hier,
Die Sterne fragend: ob der Frühling endlich kommt?
Bis Schnee zerstäubend um Budvár herum
Des Schicksals Stürme stieben... auf den Felsen
Die Wölfe heulen — und mit den Nächsten mich
Die Winterzeit ganz unlösbar umfasst!

Übersetzt von Árpád Guillaume

DAS KIND WOLLTE SPIELEN . . .

LADISLAUS MÉCS

Es lief der Zug mit eintöniger Eile,
das Kind im Abteil hatte Langeweile.
Das Frühlingsbächlein drängte nach den Seilen,
der Bach schwoll an, das Kind — es wollte spielen.

Das Kind wollte in einen Spiegel schau
und lachte auf die Mutter voll Vertraun.
Vom Mutterantlitz kam kein Widerschein,
nur Traurigkeit. Der Spiegel war nicht rein.

Das Kind wollte in einen Spiegel schau
und lachte dem Bankier zu voll Vertraun.
Doch auf dem Antlitz lag statt Widerschein
ein Börsenkurs. Der Spiegel war nicht rein.

Das Kind wollte in einen Spiegel sehn.
Verliebte Menschen sind verschlossene Seen.
Sie sahen nur einander. Ihren Schein
umwölkte Lust. Der Spiegel war nicht rein.

Des Kindes Augen suchten immer noch.
Jetzt gar den Schaffner, der nach Branntwein roch.
Es lächelte. Doch jener Mann war weit:
Im Dienst ums Brot. Er hatte keine Zeit.

Das Kind wollte in einen Spiegel schau
und lächelte auch mir zu voll Vertraun.
Ich spiegelte die blauen Sterne wider,
umkostete sie. Es tönten Engellieder.

Oh, ich hab Zeit. Mich schert nicht Brot, nicht Geld,
Der liebe Honig fehlt aus meiner Welt.
Und schieb ich vor die Sünden einen Riegel,
wird kindesrein mein Antlitz, klar der Spiegel.

Ich bin der Spiegel, der das Lachen spiegelt.
Ich lebe lächelnd, Lächeln widerspiegelnd:
das Lächeln der Blumen, der Falter, der Bäume,
der Wölfe und Lämmer, der Wolken und Träume,

der Reichen und Armen, der Sonne und Sterne,
des Leides, der Freude, der Nähe und Ferne,
ich spiegle die Rosen, das Kreuz und das Glück —
ich strahle auch Gottes Lächeln zurück.

Übersetzt von Rudolf Becht

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

DIE DANAI DEN

MICHAEL BABITS

Tief im stillen Orkuslande, windhauchlosem Orkuslande,
in der Asphodelen Pracht, wo Asphodelen sich nicht
regen, Totenbäume sich neigen, nie vom Mohnkelch
Blätter fallen, weil der Wind dort eingeschlummert,
schläft in Asphodelos Beeten, schweiget, schlummert,
schläft gelind,

wo der Teiche Silberspiegel unbeweglich sich erstrecket,
nichts der Lider Träume schrecket, denn der Lider
sanfter Fächer, Kräusler zarter Schaumgewebe niemals
wehet hier: der Wind,

fünfzig Frauen, Frevler-Frauen füllen mächtige Amphoren,
alabasterne Amphoren, schöpfend mit dem schlanken Krüge,
einmal schöpfend, dann entleerend, finstre Frauen der
Verdammnis füll'n nur ohne Unterlass,

der Verdammnis finstre Frauen füll'n die mächtigen Amphoren,
alabasterne Amphoren, ach vergeblich mit kostbarem,
aus der Lethe Strom steigendem, nie reichendem,
teurem Nass.

Schlanker Ast am Totenbaume wie erstarret ragt im Raume:
soviel Äste, soviel Seelen, selbstentleibte schwarze
Seelen, die jetzt stumm am Baume wehn,

unbewusst und dennoch fühlend reicht das Laubwerk, sich
nicht rührend, sich nicht rührend, schwarz wie diese
bis zur Wiese,

bis zur Wiese, wo der Lethe (ist sie doch der Lethe Wiese),
wo der Lethe müde Fluten wie von Mörderhänden bluten,
von uralten Sünden bluten, ewig fluten, nie vergehn,

nie vergehn, ins Meer nie münden, stets im Kreislauf neu sich
finden: fünfzig Frau'n dort unnütz giessen in die fünfzig
Vasen-Riesen, ach, vergeblich dort vergiessen Wasser
und der Tränen Flut.

Schöpfen, giessen, doch vergeblich: Wasser, Zähren gehn verloren
in verzauberten Amphoren, gleich der Wog am Meeresstrande,
schwellend, schwimmend in dem Sande; und die fünfzig
Mörderinnen lassen so vergeblich rinnen in die weissen
Zaubervasen ewiglich der Lethe Gut.

Fünfzig der Verdammnis Schwestern mit den Alabaster Leibern,
unbewusst und dennoch fühlend, singen — rastlos Wasser
führend — dösend in der Dämmerung.

fünfzig Frauen singen von den irdischen Erinnerungen (welche,
obschon längst verklungen, dumpf noch in der Seele geistern,
schreckend die Erinnerung):

„Hingeschlachtet haben wir die fünfzig Helden, unsre Männer und
dann liebten wir, nur liebten, Götter wissen, wen wir liebten,
schöpften aus dem Krug der Gierden, schöpften, leerten die
Begierden oben auf der grünen Erde, wo die Sonne golden war

Alte Worte wieder schallen in dem Dunkel unsrer Seele — wie am
Abend in die Säle Lichter von der Strasse fallen; was
bedeuten sie? vergeblich wollen wir uns noch erinnern.
Was bedeutet wohl auch: lieben? Was: Begehren?, Was: Umarmen?
In dem Zwielight ach vergeblich fragen wir der Schatten Schar.

Singen wir nur: Hingeschlachtet ... sinnen wir nur: unsre
Männer ... singen wir das Unfassbare und nur schöpfen,
weiter leeren, können wir doch nicht aufhören, singen wir
das Unfassbare, denn sonst wird es immer stiller und die
Stille ist so schrecklich, stumm und ungeheuer finster und
das Schweigen neu beginnt ...

Also sangen fünfzig Frauen, der Verdammnis finstre Frauen,
die einander furchtbar ähnlich, Ebenhaare, alabastern
ist der Leib der fünfzig Schwestern, die da sangen
in den Wiesen zwischen Mohnen und Zypressen, zwischen
den Amphoren-Riesen an der Lethe, wo der Wind

tief im stillen Orkuslande, windhauchlosem
Orkuslande schläft in Asphodelen-Beeten
schweiget, schlummert, schläft gelind.

Übersetzt von Gyula Garzuly